



Deutsch

Leistungskurs

Aufgabenstellung 1

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Literatur des 20. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt Dramatik
Aufgabenart:	Untersuchendes Erschließen literarischer Texte – Textinterpretation
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	4 Zeitstunden

Heiner Müller (1929-1995): „Die Schlacht“ (Auszug)

Die Kenntnis des Dramas wird für die Lösung der Aufgabe nicht vorausgesetzt.

Die Szenenfolge „Die Schlacht“ mit dem Untertitel „Szenen aus Deutschland“ entstand Anfang der fünfziger Jahre, wurde 1974 entscheidend überarbeitet und 1975 uraufgeführt. Das Werk besteht aus fünf kurzen, unverbundenen Szenen, die zeitlich vom Beginn des Nationalsozialismus in Deutschland bis zum Kriegsende in Berlin angesiedelt sind. Die nur wenige Druckseiten umfassende Szenencollage mit von Szene zu Szene wechselnden anonymen Figuren wird durch das Motiv des Mordes zusammengehalten. Die Darstellung des nationalsozialistischen deutschen Terrors beginnt mit der vorliegenden Szene und führt über Kameraden-, Familien- und Gattenmord bis hin zum SS-Kommando, das kurz vor Kriegsende einen Deserteur henkt.

Den historischen Hintergrund der ersten hier zu bearbeitenden Szene bildet der Reichstagsbrand vom 27.02.1933, der den Kommunisten zugeschrieben wurde, obgleich keinerlei Beweise hierfür vorlagen. Er datiert den Beginn grausamer Verfolgungen von Regimegegnern des Nationalsozialismus, insbesondere von Kommunisten.

Aufgabe

Analysieren und interpretieren Sie die erste Szene aus Heiner Müllers Stück „Die Schlacht“.

Untersuchen Sie dabei insbesondere die Figurensprache.

Heiner Müller (1929-1995): „Die Schlacht“

Die Nacht der langen Messer

- A: Und als die Nacht war Tag vom Reichstagsbrand
Stand in der Tür mein Bruder und ich gab ihm nicht die Hand.
- B: Ich bin dein Bruder.
- 5 A: Bist du der. Und wenn du der bist, warum kommst du her
Vor mein Gesicht mit deinen Händen rot
Vom Blut der Unsern. Wärst du dreimal tot.
- B: Das will ich, Bruder, darum komm ich her.
- 10 A: Nennst du mich Bruder. Und ich bins nicht mehr.
Zwischen uns geht ein Messer das heißt Verrat
Und der bist du der das geschmiedet hat.
- B: Und bin ich der und meine Hand ist rot
Gib mir was ich dich bitte meinen Tod.
- 15 A: Sagte mein Bruder der es nicht mehr war
Sondern ein Schandfleck und eine Gefahr.
Sie hatten ihn gequält in ihren Kellern
Und ging im Braunhemd jetzt und aß von ihren Tellern.
Von seiner Hand die Wunden waren frisch
Jetzt sein Revolver lag auf meinem Tisch.
Machs selber.
- 20 B: Könnt ichs, Bruder, wärs getan.
Ich bin nicht der ich war.
- A: Was geht's mich an.
- B: Wir sind aus einer Mutter.
- A: Kriech zurück.
- 25 B: Mein Platz war neben deinem in der Fabrik.
- A: Ich wollt der Drehstuhl hätte dich zerrissen.
Was aus dir wird ich hätt es wissen müssen.
- B: Beim Generalstreik war ich auch dabei.
Am Brandenburger Tor im Heilgeschrei
30 Die Wahrheit unterm Hemd stand ich mit dir.
- A: Dein Hemd ist braun, das ist die Wahrheit jetzt und hier.
- B: Die Wahrheit jetzt und hier. Willst du sie lesen.
Drei Wochen lang bin ich Papier gewesen
Auf das dein Feind und meiner seine Wahrheit schrieb
- 35 *Zieht das Braunhemd aus. Auf seiner Brust ein Hakenkreuz aus frischen Narben.*
Und was von deinem Bruder übrigblieb
Ist der Verräter.
- A: Worauf wartest du.
40 Mach deine Arbeit, Bruder. Dann sieh zu
Wie sie mich schinden, und aus gutem Grund.
So oder so, ich mach euch nicht den Hund.
- B: Soll ich dir sagen, wie man aus einem Mann einen Hund macht.

A: Ich sehs an dir: du hast es weit gebracht.
Kriech in dein Fell, Hund, draußen bellt die Meute
45 Und beiß dir deinen Anteil aus der Beute.

Pause. Geräusch der Stadt.

B: Ich hab geschwiegen im Gestapokeller.
Als ich herauskam war der Tag nicht heller.
Ihr seid an mir vorbeigegangen fremd
50 Mein Blut war noch nicht trocken unterm Hemd.
Für euch hatt ich den Buckel hingehalten, jetzt
War für mich der Schrottplatz da und der war besetzt.
Beim zweiten Einstand nach drei Wochen Pause
War ich im Keller schon beinah zu Hause.
55 Den Händedruck ersetzt der Stiefeltritt.
Wenn einer hochging nahmen sie mich mit
In Schale. Als ob ich der Spitzel wäre.
Jetzt kauf dir was für deine Proletarierehre.

Zieht das Braunhemd an.

60 Mein Kauf war, wo ein Hund ist ist ein Fell
Das Braunhemd, rechtsum dreht das Karussell
Und Stiefel sind was, du bist nicht allein
Du schwingst den Knüppel und die andern schrein.
Das war. Ich hab mir auf den Grund gesehn.
65 Die Nacht der Langen Messer fragt wer wen.
Ich bin der eine und der andere ich.
Einer zu viel. Wer zieht durch wen den Strich.
Nimm den Revolver, tu was ich nicht kann.
Daß ich kein Hund mehr bin, sondern ein toter Mann.

70 A: Und als die Unsern in den Keller schrien
Die langen Messer schnitten durch Berlin
Hab ich getötet den Verräter, meinen Bruder, ihn.

(558 Wörter)

Quelle

Müller, Heiner: „Der Lohndrucker“, „Philoktet“, „Die Schlacht“ mit Materialien. Ernst Klett Schulbuchverlag, Stuttgart, 1995, S. 68 ff

Hinweis

Die Rechtschreibung folgt der Vorlage.



Deutsch

Leistungskurs

Aufgabenstellung 2

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Literatur des Barocks mit den Schwerpunkten Lyrik und programmatische Schriften
Aufgabenart:	Untersuchendes Erschließen literarischer Texte – Textinterpretation
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	4 Zeitstunden

Martin Opitz: „Elegie“

Aufgabe

Analysieren und interpretieren Sie das Gedicht „Elegie“ von Martin Opitz (veröffentlicht 1624).

Beziehen Sie epochentypische Aspekte mit ein.

Martin Opitz (1597-1639)

Elegie

- IN dem die Sonne sich hat in das Meer begeben /
Vnd das gestirnte Haupt der Nacht herausser bricht /
Sind Menschen / Vieh vnd Wild wie gleichsam ohne Leben /
Der Monde scheint auch gar kaum mit halbem Liecht.
- 5 Ich / ob schon alles schlaefft / muß ohn Auffhoeren wachen /
Von vielen Tagen her / vnd wallen ohne Ruh:
Ist schon die gantze Welt befreyt von jhren Sachen /
So bring' ich doch vor Lieb' vnd Angst kein Auge zu.
Auch dich / Asterie / hat gantz der Schlaff vmbringet /
- 10 Der Tagesarbeit furth / deß Todes Ebenbild;
Da mir der Zehren Bach auß beyden Augen dringet /
Bist du mit sanffter Ruh auff deinem Bett' erfuehlt.
Wie wann sich Delia hat in den Wald verborgen /
Wird durch den Schlaff erwuscht / vnd fellet ins gruene Graß;
- 15 Und wie die Nymphen auch sich legen gegen Morgen /
Nach dem der Nachttantz sie gemacht hat mued' vnd laß.
Sie ruhen sicherlich bey einem frischen Bronnen /
Die Baeume halten auff der Morgenroethe Liecht;
Daß sie nicht alsobald erwachen von der Sonnen
- 20 Deckt sie der dicke Wald: Pan aber schlaeffet nicht.
Er geht / er rufft / er schreyt mit sehnlichem Verlangen /
Daß seine Stimm' erklingt durch Puesche / Berg vnd Thal /
Vnd sie sind saenfftiglich mit suessem Traum' vmbfangen:
Dem Pan antwortet nur der blosse Widerschal.
- 25 Du auch / mein Leben / schlaeffst / ich muß in Noethen wallen;
Du bist in guter Ruh / ich wache fuer vnd fuer /
Biß mich der letzte Tod wird endlich vberfallen /
Auff den ich sehnlich wart' allhier bey deiner Thuer.

Quelle

Opitz, Martin: Gedichte. Eine Auswahl. Hrsg. von Jan-Dirk Müller. Stuttgart (Reclam) 1970, S. 146

Hinweis

Die Rechtschreibung folgt der Vorlage.

Worterklärungen

Zeile

2	<i>herausser bricht</i>	= hervorbrechen, herauskommen
5	<i>ob schon</i>	= obwohl (auch : während)
6	<i>wallen</i>	= wandern, umherziehen
9	<i>Asterie</i>	= Name der im Gedicht angesprochenen Frau
9	<i>vmbringet</i>	= umringt (im Sinne von: überwältigt)
10	<i>der Tagesarbeit furth</i>	= das Ziel der Tagesarbeit (<i>furth</i> = wörtlich: Einfahrt)
11	<i>da mir</i>	= während mir
11	<i>Zehren</i>	= Tränen
13	<i>wie wann</i>	= wie wenn
13	<i>Delia</i>	= Beiname der Diana (Diana = Göttin des Mondes, der Wälder und der Jagd; zugleich auch Sinnbild für den Mond)
14	<i>erwuscht</i>	= erwischt
15	<i>Nymphe</i>	= weibliche Naturgottheit in der griechischen Mythologie bzw. im Volksglauben
16	<i>laß</i>	= müde, matt
20	<i>der dicke Wald</i>	= der dichte Wald
24	<i>Pan</i>	= in der griech. Mythologie ein Hirten- oder Weidegott, dargestellt mit Bocksbeinen, Bockshörnern und halbtierischem Gesicht; häufig in enger Verbindung mit Nymphen und Dionysos, dem Gott der Fruchtbarkeit, des Weinbaus, der Ekstase. – In den „Metamorphosen“ des römischen Schriftstellers Ovid verfolgt Pan z. B. die Nymphe Syrinx, die sich seinem Begehren jedoch entzieht.
22	<i>Puesche</i>	= Büsche
23	<i>saenfftiglich</i>	= sanft
23	<i>mit suessem Traum vmbfangen</i>	= gefangen bzw. eingefangen im süßen Traum
24	<i>der bloße Widerschal</i>	= nur das Echo
26	<i>ich wache für vnd für</i>	= ich wache immerzu
28	<i>bey deiner Thuer</i>	= (kann auch bildlich verstanden werden)



Deutsch

Leistungskurs

Aufgabenstellung 3

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Aspekte der Sprachkritik – Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache
Aufgabenart:	Untersuchendes Erschließen pragmatischer Texte – Textanalyse
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	4 Zeitstunden

Professor Fritz Vilmar: Kein Fall für die Sprachpolizei

Professor Fritz Vilmar, geb. 1929, war von 1975 bis 1995 Professor für Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Sein Seminar über die Amerikanisierung der deutschen Sprache sorgte am Institut für heftige Debatten. Prof. Vilmar ist Mitglied des VDS (Verein für deutsche Sprache).

Aufgabe

Analysieren Sie den vorliegenden Artikel von Fritz Vilmar.

- **Erarbeiten Sie die Auffassungen des Autors zum aufgeworfenen Problem, zeigen Sie, in welchen Begründungszusammenhang er sie stellt und welche Mittel er nutzt, um seine Leser zu überzeugen.**
- **Nehmen Sie knapp Stellung zu den Positionen von Fritz Vilmar.**

Fritz Vilmar

Kein Fall für die Sprachpolizei**Trotzdem: Argumente für ein Sprachschutzgesetz**

Mit dem Sprachverfall ist es wie mit dem Waldsterben: Wird doch wohl halb so schlimm sein, schließlich erglänzen unsere Wälder jedes Frühjahr neu in prangendem Grün. Schließlich sprechen die meisten Deutschen noch überwiegend Deutsch. Aber viele der Tonangebenden in der Wirtschafts- und Konsumgesellschaft, im Unterhaltungs- und im
 5 Wissenschafts- und Technologiebereich finden es mehr und mehr „*up to date*“, uns eine Mischung aus Amerikanisch und Deutsch vorzureden, spöttisch „Denglisch“ genannt. Nach einer EU-Umfrage können sich aber nur 51% der Bundesbürger englisch verständigen, in Ostdeutschland: 26%. Wie dieses Elitendeutsch klingt, führte vor einiger Zeit im Fernsehen der Vorstandsvormann der Deutschen Bank, Breuer, vor: „Sobald wir das
 10 logo von den Aufsichtsräten bekommen haben, werden die *businessse* zusammengebracht, dann wird ein gemeinsamer *business-plan* entwickelt, ein *job-profile* verabschiedet, und dann wird entschieden: wer macht den Job.“ Alles klar? In vielen deutschen Vorstandsetagen wird nur noch Englisch gesprochen. Im – ohnehin hochgradig amerikanisierten – Filmmarkt machen sich die Produzenten meist gar nicht mehr die Mühe, Titel
 15 zu übersetzen. In Sportsendungen kommen sich die Reporter zunehmend „*cool*“ vor, wenn sie nurmehr angloamerikanische Ausdrücke für die Sportarten und -termini verwenden, – und nicht nur die „*Openair*“-Veranstaltungen werden weitestgehend denglisch beworben. Ohne Englisch kommt kein großes Warenhaus und kein Versandkatalog aus. Die Popmusik kennt fast nur englische Texte, und insgesamt gibt es keine Veranstaltungen
 20 oder Ereignisse mehr, sondern nur noch „*events*“.

Das Modewort liefert mir das Stichwort, um das Hauptproblem der deutschen Sprachmiserie zur Sprache zu bringen: die Gedankenlosigkeit, mit der viele Verantwortliche, Politiker und Sprachwissenschaftler sie vom Tisch wischen und die Warner abfertigen. Kein
 25 Geringerer als unser Kulturminister, der ohne Sprachbewusstsein, aber modisch von „großen Events“ spricht, die er nicht fördern wolle, begibt sich auf Stammtischniveau, wenn er populistisch gegen die Idee eines Sprachschutzgesetzes loslegt: „Wir brauchen keine Sprachschutzpolizei“. Nida-Rümelin¹ weiß ganz genau, dass keiner von den Befürwortern eines gesetzlichen Sprachschutzes so etwas wie Polizeimaßnahmen im Sinn hat. Ich möchte dafür werben, sich vor und in der Debatte um den Schutz der deutschen
 30 Sprache endlich besser zu informieren. Denn zur Zeit reagieren die Gegner eines Sprachschutzes weitgehend mit unreflektierten Schnellschüssen. In der hier gebotenen Kürze kann ich nur die gängigsten Pseudoargumente niedriger hängen. Monoton wiederkehrend wird der in kurzer Zeit auf fast 12000 Mitglieder angewachsenen Sprachschutzvereinigung, dem „Verein deutsche Sprache“, entgegengehalten, er betreibe
 35 deutschtümelnden Purismus. [...] Ebenso flach ist die Unterstellung, der VDS ziele auf eine Bevormundung der Bürger, diese hätten dann wohl demnächst mit Bußgeldern für unkorrektes Sprechen zu rechnen. Auch durch das französische Sprachschutzgesetz werden keineswegs einzelne Bürger, wohl aber beispielsweise Kosmetikhändler, mit
 40 Bußgeldstrafen belegt, die Salben mit ausschließlich englisch aufgedruckter Rezeptur in den Handel bringen. Weitere Halbwahrheiten: Das ist doch eine Jugendsprache, lässt doch den Kids ihren Spaß; Englisch ist kürzer und cooler; wir sind im Zeitalter der Globalisierung, und Englisch ist unausweichlich als *global language*. Nicht zuletzt wird die Kritik einer Amerikanisierung der deutschen Sprache in die rechte Ecke verwiesen – eine mutig anonym bleibende „Antifa-Gruppe“ versucht an der FU ein Seminar zu diesem Thema
 45 zu verhindern. Die flachste Parole aber lautet: Die Sprache bedarf keines Schutzes, geschweige denn eines Schutzgesetzes, sie „ist ein lebendiger Organismus“, der sich ganz

¹ Nida-Rümelin – Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien (Kulturstaatsminister)

von selbst der unnötigen Modeworte entledigt, so wie früher der französischen. In Wahrheit ist auch die Überschwemmung der deutschen Sprache durch Gallizismen und ihre Degradierung durch die französische Herrsprache, über 200 Jahre vorherrschend, keineswegs von selbst verschwunden, sondern durch die selbstbewusste Sprachkunst der Klassiker, aber auch durch die Arbeit von Sprachgesellschaften – und schließlich durch Verordnungen sprachbewusster Behördenchefs. Dass die Amerikanisierung der deutschen Sprache in wesentlichen Bereichen von selbst wieder verschwindet, ist noch viel unwahrscheinlicher. Die Zweckoptimisten, vorneweg die sprachpolitisch weitgehend inaktive, aber hochalimierte „Gesellschaft für deutsche Sprache“, weigern sich, die massive ökonomische Macht zur Kenntnis zu nehmen, die hier im Hintergrund steht. Die Autoren der „Wirtschaftswoche“ sehen da genauer hin: „Den globalen Siegeszug verdankt Englisch dem Aufstieg der USA zur Supermacht. Die amerikanische Vorherrschaft in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik ließ das Commonwealth-Idiom zur Welt-sprache avancieren – mit weitreichenden Folgen: Rund 85% der internationalen Organisationen nutzen Englisch als Arbeitssprache. In Europa sind es sogar 99%. Darüber hinaus treibt das Internet die Dominanz der Weltsprache voran.“

Und dies prägt nicht nur unsere Wirtschafts-, Konsum- und Spaßgesellschaft. „Rund 90% aller wissenschaftlichen Texte erscheinen in der modernen *lingua academica*. [...]“

Die neueste Leistung [des VDS] besteht in der Ausarbeitung eines ersten Entwurfs für ein deutsches Sprachschutzgesetz. Essenziell ist danach nicht etwa eine „Sprachpolizei“ zu etablieren, sondern elementare Schutzrechte und Lebenshilfen für die deutsche Sprache. Zu den Kernpunkten gehört dabei die obligatorische Verwendung von Deutsch für Namen von Waren und Dienstleistungen und die obligatorische Verwendung des Deutschen an den Schulen und Hochschulen mit Ausnahme von Veröffentlichungen für den internationalen Austausch. Hier ist mindestens eine Zusammenfassung in Deutsch erforderlich.

(775 Wörter)

Quelle

Vilmar, Fritz: Kein Fall für die Sprachpolizei. Trotzdem Argumente für ein Sprachschutzgesetz. In Berliner Zeitung Nr. 155, 06. Juli 2001



Deutsch

Leistungskurs

Aufgabenstellung 4

für Schülerinnen und Schüler

Thema/Inhalt:	Literatur des 20. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt Dramatik
Aufgabenart:	Erörterndes Erschließen pragmatischer Texte – Texterörterung
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Bearbeitungszeit:	4 Zeitstunden

Friedrich Dürrenmatt: „Theaterprobleme“

Aufgabe

Analysieren Sie unter besonderer Berücksichtigung der Argumentationsstruktur den vorliegenden Auszug aus Friedrich Dürrenmatts Vortrag „Theaterprobleme“.

Erörtern Sie ausgewählte Thesen hinsichtlich ihrer Aktualität.

Diesen Vortrag hielt Dürrenmatt in den Jahren 1954/55 mehrere Male.

<i>August von Kotzebue (1761 – 1819)</i>	<i>viel gespielter Trivialautor</i>
<i>Charlotte Birch-Pfeiffer (1800 – 1868)</i>	<i>Schauspielerin und Dramatikerin, dramatisierte Romane zu Rührstücken</i>
<i>Paul Claudel (1868 – 1955)</i>	<i>französischer Schriftsteller der Moderne, Dramatiker, Essayist</i>
<i>Jean-Baptiste Moliere (1622 – 1673)</i>	<i>französischer Dichter, Schauspieler und Theaterleiter</i>

Friedrich Dürrenmatt: Theaterprobleme

- 5 „...Was ist nun aber das heutige Theater? Wenn der Film die moderne Form des alten Hoftheaters sein soll, was ist es denn noch? Es ist heute weitgehend ein Museum geworden, das kann nicht verschwiegen werden. Dem ist in keiner Weise abzuhelfen. Es ist dies in unserer rückwärtsgewendeten Zeit, die alles zu besitzen scheint außer einer Gegenwart, nur natürlich. Zu Goethes Zeiten spielte man weniger die Alten, hin und wieder einen Schiller und zur Hauptsache Kotzebue und wie sie alle hießen. Es mag hier ausdrücklich auf die Tatsache hingewiesen sein, daß der Film dem Theater die Kotzebues und die Birch-Pfeiffers wegnimmt. Es wäre nicht auszudenken, was man heute auf den Theatern spielen müßte, wenn der Film nicht erfunden wäre und die Filmautoren Theaterstücke schrieben.
- 10 Wenn das heutige Theater zum Teil ein Museum ist, so hat dies für die Schauspieler, die sich darin beschäftigen, eine bestimmte Auswirkung. Sie sind Beamte geworden, oft pensionsberechtigt, soweit die Filmarbeit sie noch theaterspielen läßt, wie ja überhaupt der einst verachtete Stand, menschlich erfreulich, künstlerisch bedenklich, schon längst ins Bürgertum übergesiedelt ist und heute in der Rangordnung etwa zwischen den Ärzten und den kleinen
- 15 Großindustriellen liegt; innerhalb der Kunst nur noch von den Nobelpreisträgern, Pianisten und Dirigenten übertroffen. Manche sind eine Art Gastprofessoren oder Privatgelehrte, die der Reihe nach in den Museen auftreten oder Ausstellungen arrangieren. Danach richtet sich auch der Betrieb, der seinen Spielplan immer mehr nach seinen Gästen richtet: Was spielt man, wenn die oder jene Kapazität auf dem oder jenem Gebiet zu der oder jener Zeit zur
- 20 Verfügung steht? Ferner sind die Schauspieler gezwungen, sich in den verschiedenen Stilarten zu bewegen, bald im Barock, bald in der Klassik, bald im Naturalismus und morgen bei Claudel, was etwa ein Schauspieler zur Zeit Molières nicht nötig hatte. Der Regisseur ist wichtig, beherrschend geworden wie noch nie, entsprechend dem Dirigenten in der Musik. Die Forderung nach richtiger Interpretation der historischen Werke stellt sich, sollte sich stellen, doch ist man auf den Theatern noch nicht zur Werktreue vorgestoßen, die einigen Dir-
- 25 rigenten selbstverständlich ist. Man interpretiert nicht immer, sondern exekutiert allzu oft die Klassiker, der fallende Vorhang deckt einen verstümmelten Leichnam. Doch ohne Gefahr, denn stets stellt sich auch die rettende Konvention, die alles Klassische als vollendet hinnimmt, als eine Art Goldwährung in der Kultur, und die aus der Meinung besteht, daß alles
- 30 Gold sei, was da in Dünndruckausgaben glänzt. Das Publikum strömt zu den Klassikern, ob sie nun gut oder schlecht gespielt werden, der Beifall ist gewiß, ja, Pflicht des Gebildeten, und man ist auf eine legitime Weise der Nötigung enthoben, nachzudenken und ein anderes Urteil zu fällen, als das die Schule einem einpaukte (...)
- 35 So ist das heutige Theater zweierlei, einerseits ein Museum, andererseits aber ein Feld für Experimente, so sehr, daß jedes Theaterstück den Autor vor neue Aufgaben, vor neue Stilfragen stellt. Stil ist heute nicht mehr etwas Allgemeines, sondern etwas Persönliches, ja, eine Entscheidung von Fall zu Fall geworden. Es gibt keinen Stil mehr, sondern nur noch Stile, ein Satz, der die Situation der heutigen Kunst überhaupt kennzeichnet, denn sie besteht aus Experimenten und nichts außerdem, wie die heutige Welt selbst (...)
- 40 Läßt sich die heutige Welt etwa, um konkret zu fragen, mit der Dramatik Schillers gestalten, wie einige Schriftsteller behaupten? Gewiß, in der Kunst ist alles möglich, wenn sie stimmt, die Frage ist nur, ob eine Kunst, die einmal stimmte, auch heute noch möglich ist (...)

(562 Wörter)

Quelle

Dürrenmatt, Friedrich: Theaterprobleme. In: Theater-Schriften und Reden. Diogenes Verlag, Zürich 1985, S. 122 ff.

Hinweis

Die Rechtschreibung folgt der Vorlage.